

Ist Quines „Empirismus ohne Dogmen“ kohärent?

Stefan Roski

Universität Essen

Fachbereich Geisteswissenschaften

Institut für Philosophie

D-45117

stefan.roski@googlemail.com

In den letzten Abschnitten seines berühmten Essays „Two Dogmas of Empiricism“ (Quine, 1961, §§5-6) skizziert Quine eine Konzeption eines „Empirismus ohne Dogmen“, die sich als äußerst einflussreich erwiesen hat. Eine Kernthese Quines ist, dass die Gesamtheit unserer Überzeugungen ein strukturiertes Netz („web of belief“) bildet, das nur „an den Rändern“ mit der Erfahrung in Kontakt kommt. Der Gehalt einzelner Überzeugungen ist dabei wesentlich durch deren Rolle innerhalb dieses Netzes bestimmt. Werden nun aufgrund innertheoretischer oder empirischer Erwägungen bestimmte Überzeugung einer Revision unterzogen, führt dies in der Regel immer zu weiteren Revisionen. Aufgrund der holistischen Struktur des Gesamtsystems gilt nun Quine zufolge (Quine 1961: 43):

- (R1) Jeder Satz kann gegen die Erfahrung immunisiert werden, wenn das Gesamtsystem unserer Überzeugungen einer hinreichend drastischen Revision unterzogen wird.
- (R2) Kein Satz ist wahr „komme was wolle“. Angesichts hinreichend drastischer systemimmanenter Revisionen kann prinzipiell jede Überzeugung beibehalten werden.

Beide Thesen gelten nach Quine nun nicht nur für (vermeintlich) analytische Wahrheiten (im engeren Sinne) sondern ausdrücklich auch für Sätze der Logik: „[...] the logical laws being in turn simply certain further statements of the system, certain further elements of the field.“ (Quine 1961: 42). Zwar geht er davon aus, dass es möglich ist im Netz unserer Überzeugungen zwischen einer Peripherie und einem Zentrum zu unterscheiden – Sätze der Logik sind in der Regel weniger revisionsaffin sind, als gewöhnliche empirische Sätze. Doch diese Tatsache ist lediglich einem natürlichen Hang zum Konservatismus geschuldet und geht nicht auf einen prinzipiellen Unterschied zwischen verschiedenen Überzeugungstypen zurück. Besonders zentrale Überzeugungen sind lediglich solche, deren Revision zu besonders aufwendigen Umstrukturierungen des Gesamtsystems führen würde.

Eine Reihe von Autoren haben versucht zu zeigen, dass Quines Konzeption des „web of belief“ sich als inkohärent erweist. In sämtlichen Einwänden wird versucht eine gewisse Spannung zwischen Quines Holismus und seiner Ablehnung der Analytisch/synthetisch-Unterscheidung aufzuzeigen.

Dummett (1981: Cp. 17) versucht dabei im Wesentlichen zu zeigen, dass es Quine nicht möglich ist, kohärent zwischen der Peripherie und dem Zentrum des Überzeugungsnetzes zu unterscheiden. Quines dahingehendes Kriterium, das besagt, dass eine Überzeugung besonders zentral ist, wenn ihre Revision zu besonders weitreichenden weiteren Revisionen führt (Quine 1961: 43f.), setze voraus, dass er – entgegen seinen Voraussetzungen – einer bestimmten Klasse von Überzeugungen (natürlicherweise: logischen und analytischen Wahrheiten) einen besonderen Status zuerkennen müsse.

Priest (1979) und *Wright* (1986) versuchen zu zeigen, dass es im Rahmen des Quineschen Modells nicht mehr möglich ist zu explizieren, worin deduktive Verknüpfungen zwischen den einzelnen Überzeugungen des Systems bestehen, da diejenigen Prinzipien, die derartige Verknüpfungen herstellen (Sätze der Logik und analytische Wahrheiten), nichts anderes sind als weitere Elemente des Systems.

Glock (2003) versucht schließlich zu zeigen, dass das Quinesche Modell eine kohärente Erklärung sprachlichen Verstehens und sprachlicher Kommunikation verunmögliche. Da logische und semantische Prinzipien in der gleichen Weise zur Disposition stehen, wie empirische Sätze, könne Quine nicht mehr zwischen korrektem und inkorrektem Gebrauch eines Ausdrucks unterscheiden (Glock 2003: 94).

Allen Autoren ist die These gemeinsam, dass die Defizite der Quineschen Konzeption nur dann vermieden werden können, wenn ein Unterschied zwischen den einzelnen Überzeugungen des Systems und *Normen*, die die inferentiellen Relationen der Sätze untereinander festlegen, anerkannt wird. Im Rahmen meines Vortrages werde ich – *erstens* – untersuchen inwiefern die Vorwürfe gegen Quine zutreffen, – *zweitens* – ob ein Quineaner, sollten sie zutreffen, tatsächlich auf die Anerkennung inferentieller Normen verpflichtet ist und ob er – *drittens* – in diesem Fall zugleich auch auf die Anerkennung der Analytisch/synthetisch-Unterscheidung verpflichtet ist.

Literatur

DUMMETT, Michael (1981): *Frege- Philosophy of Language*. London, Duckworth.

GLOCK, Hans-Johann (2003): *Davidson and Quine on Language Thought and Reality*. Cambridge, Cambridge University Press.

PRIEST, Graham (1979): "Two Dogmas of Quineanism". In *Philosophical Quarterly* 29, No. 117

QUINE, Willard van Orman (1961): „Two Dogmas of Empiricism“. In ders. *From a Logical Point of View*. Harvard, Harvard University Press.

WRIGHT, Crispin (1986): „Inventing Logical Necessity“. In Butterfield, Jeremy: *Language, Mind and Logic*. Cambridge, Cambridge University Press.